

die Freunde des Vereins in der Nähe und Ferne für dieses Unternehmen zu erwärmen, schrieb er die noch heute lesenswerthe Broschüre: Für ein Gesellenhospitium, Köln 1852.

Es konnte nicht ausbleiben, daß die Ideen Kolpings auch in anderen Städten Anklang fanden, und daß sein Verein sich sehr bald nach außen hin verbreitete; die wandernden Gesellen waren die besten Missionare für denselben. Bald hatten fast alle Städte der Rheinlande und Westfalens ihre Gesellenvereine. Da es nothwendig erachtet wurde, in allen denselben Geist zu bewahren, entwarf Kolping das Generalstatut, welches alle bindenden Bestimmungen enthält. Auch thaten sich die Vereine einzelner Bezirke in Gruppen zusammen; eine solche war der „Rheinisch-westfälische Gesellenbund“. In wenigen Jahren war Kolpings Verein nicht bloß über die nächstliegenden Provinzen, sondern auch über fast ganz Deutschland verzweigt; er hatte in München, Dresden, Freiburg, Breslau, Berlin, Wien, Innsbruck und anderen Städten festen Fuß gefaßt. Im J. 1853 betrug die Zahl der Vereine schon gegen 300. Kolping besuchte dieselben öfter und gewann bei solchen Gelegenheiten immer weitere Kreise, wie er auch meist geeignete Persönlichkeiten als geistliche Präses aufzufinden wußte, so in München G. Mayr, in Wien Prof. Dr. Gruscha, in Berlin Ed. Müller. In Berlin entwickelte Kolping seine Gedanken vor Prinzen und den höchsten Beamten, in Wien legte er seine Pläne und Wünsche Mitgliedern der kaiserlichen Familie vor. Während er in der Fremde für seine Sache unermüdblich thätig war, befestigte der Verein in der Stadt Köln sich immer mehr. Es war für Kolping eine große Freude, daß er, freilich nach großen ihm bereiteten Schwierigkeiten, endlich (im J. 1856) für sein Hospitium die Corporationsrechte erlangte. Im Ministerium war das Gesuch bereits abschlägig beschieden; König Friedrich Wilhelm IV. ertheilte die genannten Rechte aus eigener Initiative. Der längst gehegte Plan, das Vereinshaus namhaft zu erweitern, stieß jedoch auf große Hindernisse, die nicht gehoben wurden, weshalb Kolping sich veranlaßt sah, im Garten seines Besitzthums ein Haus mit einem stattlichen Saale und einer beträchtlichen Zahl von Schlafräumen für einheitliche und wandernde Mitglieder zu erbauen. Dasselbe wurde im September 1865, nicht ganz drei Monate vor Kolpings Tod, eingeweiht, bei welcher Gelegenheit er zum letzten Male an die zahlreich Versammelten das Wort richtete. Das Vereinshaus in München wurde bereits im Jahre 1855 eröffnet. Im J. 1856 besuchte dasselbe König Maximilian II.; der Wiener Verein erhielt im Jahre 1863 den Besuch des Kaisers Franz Joseph. Papst Pius IX. belobte das Kolping'sche Werk in mehreren Schreiben. Kolping nahte sich dem heiligen Vater persönlich bei Gelegenheit der Heiligprechung der japanischen Martyrer im Jahre 1862; Pius ernannte ihn, wie schon früher Dr. Gruscha, zum Geheimkäm-

merer und schenkte ihm eine prächtige Casel aus seiner Sacristei.

Während der Gesellenverein in Deutschland immer beträchtlichere Fortschritte machte und sich sehr bald auch nach Ungarn und der Schweiz ausdehnte, legte die in Würzburg im Jahre 1864 abgehaltene Conferenz der Präses die letzte Hand an die Organisation des Gesamtvereins, indem man diesen enger an die Kirche angeschlossen und nach Diöcesen gliederte. Jeder Localverein hatte von nun an einen vom Bischof zu bestätigenden Präses, jede Diöcese einen Diöcesan-, jedes Land einen Centralpräses; an der Spitze des Ganzen stand Kolping als Generalpräses in Köln. Den schönen Gedanken Kolpings, für den Verein eine Priestercongregation im Gesellenhospitium zu Köln zu gründen, welche zugleich eine Schule für künftige Präses sein sollte, ließ die Ungunst der Zeit nicht zur Verwirklichung kommen; ein schwacher Ertrag ist der Gebetsverein der Präses. Im Jahre 1853 legte Kolping die Redaction des Kirchenblattes nieder und schuf ein eigenes Organ, indem er die „Rheinischen Volksblätter“ gründete, die er bis zu seinem Tode redigirte. Frisch und volksthümlich geschrieben, gewannen dieselben im ersten Jahre gegen 6000 Abonnenten und wurden von Unzähligen mit großer Freude gelesen. Eine sehr bedeutende Leistung in der Volksliteratur sind ferner die Kalender, welche er vom Jahre 1848 ab bis zu seinem Lebensende schrieb (erst bei Schwann in Neuß, dann bei Du Mont-Schauberg in Köln erschienen). Sein Erzählertalent zeigte sich hier im schönsten Licht, die Kalender wurden mit jedem Jahre mehr ein Gast und Hausfreund in den Familien der Stadt und des Landes. Kolping kannte das Volk und dessen Wohl und Wehe und wußte immer die richtige Saite anzuschlagen. Seine Erzählungen haben heute noch ganz denselben Werth wie zur Zeit ihres Erscheinens und sind deshalb auch später größtentheils gesammelt herausgegeben worden (bis heute 5 Bändchen, Münster 1862 ff.). Was die geistliche Stellung Kolpings betrifft, so war er bis zum Jahre 1862 Donnicar, von da an Rector der zum Dom gehörigen Minoritenkirche, einer der schönsten am Rhein; um die Restauration derselben hat er sich ein bleibendes Verdienst erworben. Die aufreibenden Arbeiten beeinträchtigten in den letzten Lebensjahren die an sich nicht besonders kräftige Gesundheit des Gesellenvaters; die in Armut und Sorge verlebte Jugend und die Aufregungen im späteren Alter machten ihre Wirkung geltend. Jahrelang hatten regelmäßig im Sommer gebrauchte Nordseebäder Kolping zu immer neuer Berufsarbeit gestählt, allein sein Körper vermochte endlich einem entschieden auftretenden Herzübel nicht Widerstand zu leisten. Kolping starb nach schweren Leiden, zu denen sich eine Wasserfucht gesellte, am 4. December 1865, fast 52 Jahre alt. Sein Wunsch, in der von ihm sehr geliebten Minoritenkirche bestattet zu werden, wurde durch Cabinet-